

ren an den Primas der dänischen Kirche, die dieser doch pure abwies. A. Svensson hat die zusammen mit zahlreichen Briefen veröffentlicht³⁹.

Endlich hat M. Mackeprang einen Artikel über Pastor *Jacobsen* in Scherrebek und die kirchlichen Behörden geschrieben⁴⁰. Wir erfahren hier aus den Akten, wie das Konsistorium in Kiel und der Propst des Törninglehn (Gottfriedsen) ihn beurteilten.

Zum Schluß sei wieder auf einige zur Orientierung unentbehrliche Werke hingewiesen. Erschienen ist Henry Bruun, *Dansk historisk Bibliografi* 1943 til 1947⁴¹. Seit die Literaturhefte zu „Historisk Tidsskrift“ nicht mehr erschienen, waren die meisten deutschen Historiker in übler Lage. Nun ist für die genannten Jahre diesem Übelstand abgeholfen. Die Bibliographie für 1913–1942 ist in Ausarbeitung; sie schließt sich an das dreibändige Werk von Erichsen-Krarup, *Dansk historisk Bibliografi*, an. In Zukunft sollen immer fünf Jahre historischer Bibliographie zusammengefaßt werden.

Endlich mache ich auf die jährlichen Übersichten der Neuerwerbungen der dänischen Archive, Museen und Bibliotheken aufmerksam, die in der Zeitschrift „Fortid og Nutid“ erscheinen⁴². Namentlich die Berichte der königlichen Bibliothek, des Reichsarchivs und des Landesarchivs in Apenrade enthalten immer wichtige Nachrichten über Archivalien betr. schleswigsche Kirchengeschichte.

Wilhelm Jannasch, Reformationsgeschichte Lübecks vom Petersablaß bis zum Augsburger Reichstag 1515–1530, 1958 (Verl. M. Schmidt-Römhild, Lübeck), 437 S. (Anlagen, Quellen, Bildernachweis, Register); = Bd. 16 der Veröffentl. zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, herausgeg. vom Archiv der Hansestadt. —

Mit dieser Arbeit zur Lübecker Reformationsgeschichte hat W. Jannasch, Ordinarius für Kirchengeschichte an der Universität Mainz, dem wir schon in früheren Jahren wichtige Untersuchungen über verschiedene Themen der Lübecker Reformations- und Nachreformationsgeschichte verdanken, eine umfangreiche und gediegene Darstellung vorgelegt, die einen umfassenden Einblick in das mittelalterlich-katholische Lübeck und in die „martinianische Bewegung“ dort, in ihre Abwehr durch die katholische Kirche wie in den endlichen Umschwung gibt, der zum Sieg der Evangelischen führt. Es begegnet dem Leser hier ein Stück deutscher Stadt- und Kirchengeschichte, die nach J. auf Vorarbeiten von zwei Jahrzehnten beruht und zugleich eine außerordentliche Kenntnis der Quellen wie Beherrschung des Stoffes zeigt. Und das wiederum in einem Maße, das den weitgespannten Rahmen der Darstellung deutlich macht, in den der Verfasser eines der anziehendsten und lehrreichsten Kapitel der Vergangenheit Lübecks darbietet. Dabei ist das Bemerkenswerte,

³⁹ Sonderjydske Aarbøger 1954, Seite 1–49. — Wegen Klotz (Seite 18, Anm. 8); vgl. diese Zeitschrift, Bd. 10, Heft 2, Seite 137/138. Der Bericht von Struensee (Seite 7) über die Flensburger Propstei stammt natürlich nicht aus dem Jahre 1700 (vgl. Allen, *Det danske Sprog* I, 267), überhaupt bedarf die Geschichte des Unterrichts in Angeln einer sehr gründlichen und unparteiischen Untersuchung.

⁴⁰ Sonderjydske Aarbøger 1954, Seite 175–184.

⁴¹ 594 Seiten, 8°, København 1956.

⁴² Bd. XVIII (1952), Seite 408–417; Bd. XIX (1954/1955), Seite 65–79, 180–196, 454–471.

daß J. dieses Tun als „Geschichtserzählung“ verstanden wissen will, ohne jedoch die Methoden verantwortlicher, geschichtlicher Forschung unter- oder überzubewerten, aber auch als Tun des Christen und Theologen Jannasch. Das Ergebnis ist darum ein überaus fesselndes, lebendiges und instruktives Bild, das uns in seinen vielfachen Farben und abgrenzenden Konturen, mit seinen Lichtern und Schatten das katholische Lübeck um 1520 und das evangelische Lübeck um 1530 sehen läßt — ein Bild, das zusammengesetzt ist aus den Schicksalen des Jürgen Benedicti, des ersten Lutherschülers in Lübeck — nach Jannasch „vor zwei Jahrzehnten ... kaum mehr als ein leerer und unwichtiger Name“ —, des Johannes Brandt, des letzten katholischen Dekans, des Andreas Wilms, des katholischen Sonntagspredigers am Dom, wie des reformationsfeindlichen Bürgermeisters Nikolaus Brömse und vieler anderer. In diesem Bilde mit seinen mannigfachen Begebenheiten sieht der Verfasser „einen mächtigen Hinweis“ darauf, daß sich auch in Lübeck Dinge ereignet haben, die die Gemeinde Jesu Christi, d. h. auch die Kirche in Lübeck zu ihrem Ursprung zurückführten.

Es ist in der Tat eine bedeutsame Arbeit, die J. hier vorgelegt hat. Sie hat für die Reformationsgeschichte weit größere Bedeutung, als etwa der Titel deutlich werden läßt. Sie geht u. E. in dem Maße über den Bereich Lübecks hinaus, wie dieser Stadtstaat einst mit seiner politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Mächtigkeit in den Ostseeraum hineinwirkte. So wird man auch im gleichen Maße mit Dankbarkeit auf die Fortsetzung der Darstellung warten, die Jannasch als weitere Aufgabe ansieht, um dem Lübeck von 1520 „das geschlossene, evangelische Lübeck um 1540“ gegenüberzustellen.

Kiel-Elmschenhagen

Walther Rustmeier

Jürgen Moltmann, Christoph Pezel (1539–1604) und der Calvinismus in Bremen, Bremen 1958, 1925, (Hospitium Ecclesiae, Forschungen zur bremischen Kirchengeschichte, Band 2).

Unter dem Namen „Hospitium Ecclesiae“, der Bremens kirchengeschichtliche Entwicklung und Eigenart kennzeichnend umschreibt, ist hier 1954 durch die Kommission für bremische Kirchengeschichte unter Bodo Heyne und Kurt Schulz ein erster Band mit Aufsätzen und Beiträgen herausgegeben worden, die sich mit verschiedenen Themen aus dem Bereich der Kirche Bremens befassen. Über die Behandlung spezieller Fragen aus dem Gebiet der Liturgie (Fritz Piersig, Bremische Kirchenmusik im Reformationsjahrhundert; Wilhelm Schmidt, Die Bremer Evangelische Messe 1525) und der kirchlichen Kunstgeschichte hinaus (Adolf Börtzler, Besaß der bremische Dom eine Ostkrypta?; Friedrich Prüser, Aus der Entstehungsgeschichte der Zütphen. Kapelle; Walter Dietsch, Einige Untersuchungen zum Dominnern) verdient für uns besonders Bodo Heyne mit seinem Beitrag „Über die Entstehung kirchlicher Eigenart in Bremen“ wie auch Burchard Tilemanns Arbeit über „Bekenntnis und Einheit der Bremischen Kirche“ besondere Beachtung.

Mit dem Erscheinen dieser für die kirchengeschichtliche Forschung im niederdeutschen Raum wichtigen Jahresschrift wird eine Aufgabe angefaßt, die gerade im Blick auf die eigengeartete Entwicklung der Bremer Kirche kirchen- und dogmengeschichtlich gesehen unsere Aufmerksamkeit beanspruchen darf.

In diesem Zusammenhang ist darum auch die Arbeit von Jürgen Moltmann, Christoph Pezel und der Calvinismus in Bremen, zu verstehen, die als Göttinger Habilitationsschrift jetzt im zweiten Band des „Hospitium Ecclesiae“ veröffentlicht wurde. Es handelt sich dabei um eine für das Verständnis